



Theater- gottesdienst

„Nathans Ringparabel“ in der Friedenskirche Vöcklabruck mit Marwan Abado, Komponist und Oud-Spieler (arabische Laute). „Mit ihm bekommt Nathan der Weise eine sehr bewegende Authentizität“, sagt Friederike von Krosigk (li.)

Wer einen Gottesdienst besucht, erwartet eine Predigt, Liturgie und Lieder zum Mitsingen. Und bekommt dies meist auch. Es kann aber auch anders kommen: So begegnen einem im Gottesdienst Maria von Magdala, Sophie Scholl oder „Wo die Liebe wohnt“ – um nur drei der zwölf Theaterstücke zu nennen, die bei „Theatergottesdiensten“ aufgeführt werden. Und die Gottesdienstbesucherinnen und -besucher sind begeistert. Denn sie erleben Theater auf höchstem Niveau und mit großem Tiefgang.

Theater statt Predigt

„Maria Magdalena‘ geht unter die Haut. Die Auswahl der Texte so grandios, kein Wort zu viel, jedes Wort sitzt, jede Geste, jeder Blick wichtig. Die Musik so wunderbar ausgewählt, so einfühlsam gesungen und mit Flöte und Orgel/Klavier/Cembalo gespielt. Ein eingespieltes Team, das eindringlich spricht, spielt, singt“, sagt Gudrun Schulze, die in Wiener Neustadt als Chorsängerin dabei war. Das „eingespielte Team“ sind die Schauspielerinnen Friederike von Krosigk, die niederösterreichische Diözesankantorin Sybille von Both und die Flötistin Annegret Bauerle. Für von Krosigk ist das Spielen in einer Kirche etwas Besonderes, denn „der Kirchoraum ist natürlich eine besondere ‚Bühne‘. Akustik, Architektur und Atmosphäre sind überaus inspirierend und verzaubernd, die Unterschiedlichkeit der Räume lässt jede Aufführung neu und einzigartig werden, es wird nie langweilig. Der Kontakt zu den Menschen ist näher und schöner als im Konzertsaal, wo ich beim Bühneneingang rein- und rausgehe und wenig direkten Kontakt habe. Die Themen dienen nicht vorrangig der Unterhaltung, sondern greifen Lebens- und Glaubensfragen auf. Entsprechend nah lassen die Menschen uns an sich heran während unseres Spiels.“

Beim Theatergottesdienst gibt es keine Predigt, vielmehr wird die Theateraufführung zur Verkündigung. Pfarrer Andreas Fasching aus Perchtoldsdorf in Niederösterreich ist einer der „Erfinder“ des Theatergottesdienstes. Er sieht kein Problem darin, dass es im Theatergottesdienst (fast) nie eine Predigt gibt: „Das empfinde ich gerade als das Reizvolle an diesem Format. Es ist eine ganz andere Art der Verkündigung, auf hohem künstlerischem Niveau, weniger textlastig, emotional mitreißend und berührend. Es wird die biblische Botschaft sicher eindrücklicher transportiert, als es je eine klassische Predigt könnte.“ Fasching geht noch weiter: „Es braucht nicht nur keine Deuteworte, sie sind sogar kontraproduktiv. Aber es braucht einen gut abgestimmten liturgischen Rahmen mit sensibler, poetischer Sprache und Gemeindeliedern, die den thematischen Faden gut aufnehmen.“ Den Gottesdienstbesuchern gefällt es jedenfalls: „Wenn das die neue Art Gottesdienst ist, dann gehe ich wieder in die Kirche!“, „Ich komme aus dem Schwärmen gar nicht heraus!“, „Ein besonderes Highlight war der schöne Theatergottesdienst, der in jeder Hinsicht den Kern des Lebens berührte. Grandios, aus meiner Wahrnehmung eine großartige Idee geistlicher und künstlerischer Verbindung der Menschen“ – so lauten nur einige der vielen Rückmeldungen, die das Ensemble erreichen.

Aber wie kam es überhaupt zu Theatergottesdiensten? Begonnen hat alles während der Covid-Pandemie, wie von Krosigk erzählt: „2021 hat Sybille von Both, die niederösterreichische Diözesankantorin, Pfarrer Fasching von mir erzählt: ‚Da gibt es eine Schauspielerin, die ist frisch nach Wien gezogen und inszeniert seit vielen Jahren Theaterstücke in Kirchen. Das würde sie bei uns auch gern machen‘. Der Pfarrer war sofort begeistert und hat gefragt, ob ich mir vorstellen könnte, etwas zu ‚Hiob‘ zu machen. Das war im tiefsten Corona-Lockdown, als keine Theateraufführungen und Konzerte möglich, Gottesdienste jedoch erlaubt waren. Und so war sein Vorschlag, seine Predigt wegzulassen und sie durch Theater und Musik zu ersetzen. Drum herum findet die gewohnte Liturgie statt.“

Pfarrer Fasching habe die Entwicklung „fachkundig und liebevoll“ begleitet, Sybille von Both die Musik gemeinsam mit von Krosigk entwickelt, und schließlich kam „die wunderbare Flötistin Annegret Bauerle dazu“. Das Ensemble war geboren. Und nachdem die ersten Aufführungen so gut angenommen wurden, hat der Pfarrer gleich nach einem nächsten Stück gefragt: Sophie Scholl. Ein neues Format war entstanden. Bis heute ist Fasching theologischer Berater, Ideengeber und enger Begleiter des Projekts. Das übrigens auch von „Aus dem Evangelium leben“ gefördert wurde und wird, was sicherlich manche Aufführungen und Entwicklungen ermöglicht hat.

Interessanterweise scheinen die Schauspielerinnen mehr Respekt vor der Inszenierung in Kirchen zu haben, als dies bei Pfarrerinnen und Pfarrern der Fall ist: „Ich hatte größten Respekt“, sagt von Krosigk. „Anfangs war ich überrascht, dass es überhaupt möglich ist, Theater mit Gottesdienst so elegant zu verknüpfen und beides gleichwertig zu gestalten. Ich wäre selbst nie auf die Idee gekommen.“

Karoline Rumpler, Pfarrerin in Wiener Neustadt, hat bereits vier Theatergottesdienste in ihrer Pfarrgemeinde liturgisch begleitet: „Der Theatergottesdienst ist eine Möglichkeit, existentielle Themen des Glaubens unmittelbar erfahrbar zu machen: Die Glaubenszeuginnen und -zeugen aus Bibel und Christentumsgeschichte werden durch die Darstellung lebendig und greifbar. Damit werden ihre Erfahrungen zu einem

LAUFENDE PRODUKTIONEN

Starke Frauen der Reformation – Katharina von Bora und Sophie Scholl
 Maria Magdalena
 Nathans Ringparabel
 Zachäus
 Johannes der Täufer
 Das Marienleben
 Wo die Liebe wohnt
 Hiob
 „Und ich lächle im Dunkel dem Leben“ –
 Texte aus der Gefangenenseelsorge
 „Mühlviertler Hasenjagd“ und die Familie Langthaler
 Caspar Tauber
 Premiere 2025: Die Frau des Pilatus
 Premieren 2026: Anna Zwingli; Stefan Fadinger und
 das Ende der Bauernkriege

nachvollziehbaren und glaubhaften Zeugnis ihrer tiefen Verbundenheit zu Gott. Nicht, weil es einfach erzählt wird und man verstehen soll, sondern weil es plötzlich spürbar ist.“ Dabei seien Text, Musik und Schauspiel kunstvoll und behutsam miteinander verwoben und berührten so auf sehr eigentümliche Weise: „Verkündigung geht in dieser Form des Gottesdienstes einen eigenen Weg, indem sie nicht auf den Verstand abzielt, sondern auf das Gefühl.“ Der Wiener Superintendent und langjährige Gefängnisseelsorger Matthias Geist ist sogar aktiv bei Aufführungen dabei, denn er liest in dem Stück „Gefängnisseelsorge“ Briefe von Gefangenen an ihn vor. „Meine erste Idee war, die Erfahrungswelt der Gefangenen und ihrer Angehörigen mit biblischer Botschaft aus Jesu Leidensweg

zu verbinden. Und dann gab es erste Versuche in der Gefängnisseelsorge, das szenisch und musikalisch ins Bild zu setzen.“ Es sei sehr beeindruckend, dass so „authentische Zeugnisse hautnah an mich herangetragen werden“. Auch für den Superintendenten braucht es keine Predigt oder Deuteworte in einem Theatergottesdienst: „Eine Predigt würde das Erlebte vorschnell erklären. Es ist nicht Ziel der Theatergottesdienste, die Wahrnehmungen aus einer einzigen Perspektive heraus zu erklären. Theater zeigt und öffnet einen Erfahrungsraum, in den ich mich mit Haut und Haar einlassen kann. Im Grunde hat Jesus, wie in allen Evangelien bezeugt, viele Theatergottesdienste inszeniert.“

Der Wiener Superintendent ist nicht der einzige Gastschauspieler bei Aufführungen. Ein besonderer Gast ist Marwan Abado, bekannter Oud-Spieler (eine arabische Laute) und Komponist. Er lebt seit über 25 Jahren in Wien, seine palästinensische Familie kommt ursprünglich aus Galiläa, er ist in Beirut (Libanon) als Flüchtling geboren. Schauspielerinnen von Krosigk: „Als ich ihn kennenlernte, war mir sofort klar, dass ich ihn fragen möchte, ob er mit uns die Ringparabel aus Lessings ‚Nathan der Weise‘ umsetzen will. Sie bekommt mit ihm eine sehr bewegende Authentizität.“ In Kärnten inszeniert von Krosigk mit dem dortigen Diözesankantor Martin Lehmann, in Deutschland ist sie mit dem renommierten Jazz-Pianisten Stefan Kling und seiner Frau, der Pianistin und Organistin Eva Gerlach-Kling, in den Kirchen unterwegs. Dass ihr Schauspiel zur Verkündigung wird, „war nie beabsichtigt. Ich habe größten Respekt davor und bin immer wieder erstaunt, wenn gesagt wird, dass unser Spiel Verkündigung sei. So habe ich das nie geplant. Und wenn es Pfarrerinnen und Pfarrern gelingt, unser Spiel in einer Mini-Predigt danach ergänzend, vertiefend und kurzweilig aufzugreifen, ist mir das immer eine besondere Ehre. Es gibt unserer Arbeit einen anderen Glanz.“ Ein Lieblingsstück hat die Schauspielerinnen übrigens nicht: „Das ist wie mit den Kindern, ich hab alle gleich lieb, auch wenn sie mal mehr mal weniger anstrengend sind.“ Neue Stücke sind schon geplant, wie etwa zu Bertha von Suttner, wo es um die Friedensthematik geht. „Sehr beschäftigen mich auch der ‚ungläubige Thomas‘ oder ‚Emmaus‘.“

Mit hinein in die Aufführungen fließt oft das Kastagnettenspiel von Friederike von Krosigk, die auf der Bühne steht, seit sie zehn Jahre alt ist: „Ich spiele Konzertkastagnette, als Solistin zu klassischer Musik, Weltmusik und Jazz. Mit Orchestern und in der Kammermusik. Bereits mit 24 hatte ich mein erstes Engagement mit dem Gewandhausquartett Leipzig und darf meine kleinen Hölzchen seitdem immer wieder auf den großen Konzertbühnen präsentieren, so auch im Goldenen Saal des Musikvereins Wien.“ Das Besondere des Kirchenraums dagegen bringt Pfarrerin Rumpler auf den Punkt: „Das Theaterstück selbst wird ein Stück weit in die Transzendenz gehoben



Foto: W. Winkler

Sybille von Both, Friederike von Krosigk und Annegret Bauerle (v.l.) führen rund ein Dutzend Theaterstücke in Kirchen bei Theatergottesdiensten auf. Die GottesdienstbesucherInnen sind beeindruckt und begeistert

– nicht die Personen. Durch diesen Rahmen ‚Kirche‘ und vor allem ‚Gottesdienst‘ ist es etwas anderes als im Theater – dort ist es nicht eingebettet, und es ergibt sich selten eine Gesprächsmöglichkeit im Anschluss.“ Dies ist der Pfarrerin besonders wichtig, denn auch für sie braucht es keine Predigt oder deutenden Worte im Theatergottesdienst, denn damit „wird dem Unverfügbaren der Raum genommen. Viel wichtiger ist es, die Stimmung sensibel in einem behutsamen Gebet mitaufzugreifen und sanft weiterzutragen.“ Sie legt Wert darauf, im Anschluss an den Gottesdienst ins Gespräch zu kommen:

„Ich habe schon mehrmals erlebt, dass Mitfeiernde zutiefst berührt waren oder dass Themen aufgebrochen sind, die im Anschluss ein Erzählen-Können gebraucht haben.“

Immer mehr Menschen und Pfarrgemeinden wollen einen

Theatergottesdienst erleben. Gab es im Jahr 2024 59 Theatergottesdienste, so sind für 2025 schon 64 geplant und gebucht. Die Gage für das Ensemble liegt bei 850 Euro, „wir bitten immer um einen Eigenanteil, der zwischen 200 und 600 Euro liegt.“ Die restliche Summe wird meist von Bildungswerken oder eben aus AEL finanziert. „Unsere Gagen verstehen sich als Verhandlungsbasis, und wir helfen mit bei der Suche nach einer Finanzierung. Am Geld soll es also nie scheitern.“ Wer keine Gelegenheit hat, live dabei zu sein, kann einen Theatergottesdienst im Fernsehen mitfeiern: Live aus der „Geburtsstätte“ der Theatergottesdienste in Österreich kommt der Theatergottesdienst am kommenden Karfreitag, 18. April, aus Perchtoldsdorf. Mit den „Erfindern“ Andreas Fasching und dem Ensemble rund um Schauspielerinnen Friederike von Krosigk. Und vielleicht fühlen dann noch mehr Menschen, was eine Besucherin so ausgedrückt hat: „Eure Theatergottesdienste sind einfach wunderbar!“

www.theatergottesdienst.com

MARCO USCHMANN